

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 270

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 17. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamedzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird im Argonner Wald ein starker französischer Stützpunkt erobert. Im übrigen werden die Angriffe vorwärtsgeführt. Die Österreicher dringen in Serbien vor und drohen Belgrad zu besetzen. — Die persische Stadt Korum wird durch türkische Truppen besetzt, nachdem sie die dort befindlichen Russen in die Flucht getrieben haben.

16. November. Im Argonner Walde erringen die Unsern größere Erfolge. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werfen die deutschen Truppen den Feind südlich von Stallupönen, ebenso werden die Russen bei Soldau und Lipno geschlagen, sie lassen dabei 5000 Gefangene und zehn Maschinengewehre in deutschen Händen. — Der seit einigen Tagen bei Błocławec geführte Kampf führt zur Niederlage mehrerer russischer Armeekorps, die bis hinter Kutno zurückfluten. Bis heute festgestellt, daß sie dabei 23 000 Gefangene, 70 Maschinengewehre und eine Anzahl von Geschützen den Deutschen lassen mußten. — Der russische Generalstabsbericht gibt zu, daß die russischen Streitkräfte bei den andauernden Kämpfen im Kaukasus sich vor den Türken zurückziehen müssen.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

28000 Russen gefangen. — 80 Maschinengewehre erbeutet.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Nov. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und des Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonner Walde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Bloch zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen. In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Błocławek stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis auf Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23 000 Mann an Gefangene mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Ueb' immer Treu.....

Novelle von Martha Fenzler.

1) (Nachdruck verboten.)

Wie zwei Kinder tollten sie durch den Garten. Gerhard Vinder gab sich alle Mühe, Annelises flatternde Schürzenbänder zu ergreifen.

Leichtfüßig jagte sie ihm immer um ein paar Armeslängen voraus. Endlich stand sie erschöpft still.

Uebermüht riß Gerhard das junge, schöne Geschöpf an sich. Glücklich strahlend tauchten ihre Augen ineinander, und ihre lachenden Lippen besiegelten den Herzensbund mit glühenden Küssen. Hart wurde ein Fenster zugeworfen.

Erschrocken fuhren die beiden auf und standen eine Sekunde wie erstarrt.

„Das war meine Mutter,“ stammelte Annelise erblassend und deutete nach dem efeuumrankten Fenster des hübschen Landhauses.

„Sie steht noch hinter dem Vorhang, siehst du sie denn nicht?“

Gerhard nickte stumm und blickte verstört nach dem dunklen Schatten, der sich scharf von der blütenweißen Mullgardine abzeichnete.

Frau Dahlen verharrte regungslos. Ueber ihrer schlanke, hohen Gestalt, ihrem feinen, schmalen Gesicht lag finstere Entschlossenheit. Aus den klaren, hellen Augen sprühte heiße Empörung. Sie erkannte Annelise kaum wieder. Das stille, schüchterne Kind warf sich da einem wildfremden Mann an den Hals, und ihr, der Mutter, gönnte sie selten ein herzliches Wort oder eine zärtliche Liebesung.

Daß sie sich nie um des Mädchens Vertrauen bemüht und sie meist sich selbst überlassen hatte, wollte sie sich nicht eingestehen. Es war ja auch zu spät. Nun mußten beide die Folgen tragen, und es war gut so, dann traf sie wenigstens keine Verantwortung.

Stolz richtete sie sich auf. Was sie jetzt vollenden mußte, war Schicksalswille.

Das zermürbende Ringen mit der Versuchung hatte plötzlich ein Ende. Das Herz fand seine Ruhe. Es lag ihr wie tot in der Brust. Und doch falteten sich ihre Hände und hoben sich zum Himmel. Leise, wie ein Hauch rang sich ein Gebet empor: „Gott Vater, vergib mir, um meines Kindes willen!“

Noch war das Bewußtsein für Sünde und Unrecht nicht

Zum Buß- und Bettag.

Das Bedürfnis, ab und zu auf dem Lebenswege still zu stehen und Soll und Haben der Lebensrechnung zu vergleichen, ist dem denkenden Menschen derart eingewurzelt, daß ein Tag wie der heutige seinem innersten Verlangen entgegenkommt. Und das um so mehr, als der Ernst der Zeit uns eindringlich unsere Unzulänglichkeit empfinden läßt. Als schwache Einzelwesen stehen wir mitten in dem vom Donner der Weltgerichts durchtönten Völkerringen, das bereits mehr als die Hälfte der Menschheit in seinem Bannkreis gezogen hat. Es geht um die höchsten Güter. Dabei fällt uns schwer aufs Gewissen, wie töricht wir in den Tagen vermeintlicher Sicherheit auf kleinliche und unwichtige Dinge Mut und Kraft vergeudet haben. Wie oft haben wir unsere selbststischen Interessen derart in den Vordergrund gedrängt, als ob wir lediglich dazu berufen wären, dem eigenen anmaßenden Ich den möglichsten Raum zu verschaffen. Wie viele Jahre der jüngsten Volksgeschichte wurden ausgefüllt durch Parteihader, Mammonsdienst und brutalen Interessenkampf auf Kosten der großen Ideale, die sichtbare Gottesstatuen unter uns aufgerichtet hatten. Es lag da die Gefahr vor, daß der Gedanke an das große gemeinsame Ganze erlahmte oder hinfällig wurde.

So tritt der heutige Bußtag unter uns wie ein zürnender Nathan, das Haupt umloht vom Flammenschein des unermesslichen Kriegsbrandes. Daß er noch nicht verheerend bis ins innerste Mark des Vaterlandes gedrungen ist, dürfen wir das als unser Verdienst oder als den Lohn unserer Vortrefflichkeit rühmen? Mit Reue und Schmerz müssen wir vielmehr an jede vergeudete Stunde denken, die wir der großen Aufgabe unsers Volkes entzogen haben, und bußfertig gilt es von oben her Mut und Kraft zu erbitten, treuer dem uns zugewiesenen Teil unsrerer Pflichten nachzuleben, aufschauend zum Getreuesten, den je die Erde getragen und der gesprochen: „Ich muß wirken . . . , solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Unser deutsches Volk hat eine Aufgabe in der Weltgeschichte, eine unvergleichlich große, die Gott in den Tagen der Reformation ihm mit goldenen Lettern vorgeschrieben hat. Nicht als ob Gott dadurch mit uns vor allen andern Völkern der Erde ein Spezialverhältnis eingegangen sei, das uns berechtigt, über sie uns zu erheben. Noch weniger ziemt uns, daß wir uns in ein unberechtigtes Herrenbewußtsein hineinsteigern. Aber wir haben mit der Luthertat eine besondere Gnade zugeteilt bekommen, mit der wir wuchern sollen. Kraft derselben haben wir an der Vervollkommnung der Welt mitzuarbeiten, sowohl das ganze Volk als auch der Einzelne an seinem Teile. Vor allem muß der Anschluß ans Vaterland eindringlich gepredigt werden, damit wir lernen das Vätererbe zu wahrhaftigem Besitz durch unser Herzblut uns aufs neue zu erwerben. Das wird uns über alle Torheit, Trägheit

in ihr erstorben, und zitternd stieß sie hervor: „Ich muß, und wenn ich daran zugrunde gehe!“

Durchs Fenster, an dem sich vorhin ihr erster, aufwallender Zorn gerächt, rief sie den beiden zu: „Kommt herauf, ich habe mit euch zu sprechen!“

Das klang nicht unfreundlich, nicht ermutigend. Sie winkte lächelnd herab. Ein Lächeln, wie das ersterbende Leben der Natur hier draußen. Es stahl sich wie Eiseskälte in die Herzen der beiden hoffnungslosen Menschen.

Langsam folgten sie dem Ruf. Schritt für Schritt in zitternder Erwartung.

Zögernd öffneten sie die Tür und traten über die Schwelle. Marie Dahlen ging ihnen entgegen, reichte Gerhard Vinder die Hand und begrüßte ihn mit forschendem Blick.

Frisch und frei sah er ihr ins Gesicht, nahm Annelise bei der Hand und sagte ruhig und fest: „Ich habe mich heute mit Ihrer Tochter verlobt und bitte jetzt um Ihre Zustimmung.“ — Und etwas unsicher fügte er hinzu: „Heiraten kann ich allerdings noch nicht — aber wir lieben uns, und können warten, nicht wahr, Annelise?“

Warm und leuchtend begegneten sich ihre Blicke, sie sagten mehr als tausend beredete Worte. Darüber vergaßen sie für den Bruchteil einer Minute, daß sie nicht allein waren.

Eine ungeduldige Bewegung Frau Dahlens erinnerte sie daran. Bittend sahen sie zu ihr auf und hielten sich eng umschlungen.

Mit unnahbarer Miene und spröder Stimme antwortete die Mutter: „Es ist gut, mein Herr. Ich lasse mich zwar ungern zu einer Entscheidung drängen, aber so wie die Dinge nun mal liegen, bleibt mir ja nichts anderes übrig. Nur möchte ich Sie doch erst kennen lernen und Ihnen auch meine Verhältnisse klarlegen. Haben Sie Zeit für mich, oder wollen Sie morgen wiederkommen?“

„Oh, ich stehe Ihnen ganz zur Verfügung, gnädige Frau,“ erwiderte Gerhard rasch und freudig und verlor innerlich Annelises unbegründete Angst vor der Mutter.

„Du kannst auf dein Zimmer gehen, mein Kind, wandte sich Marie Dahlen an Annelise: „Träume inzwischen von deinem Glück; denn was ich über dich beschließen, dient nur zu deinem Besten.“

Marie Dahlen geleitete ihre Tochter bis zur Tür, strich ihr sanft über die Haare und küßte sie leicht auf die Stirn. Noch ein letzter Abschiedsblick vereinte die Liebenden. Dann fiel die Tür ins Schloß.

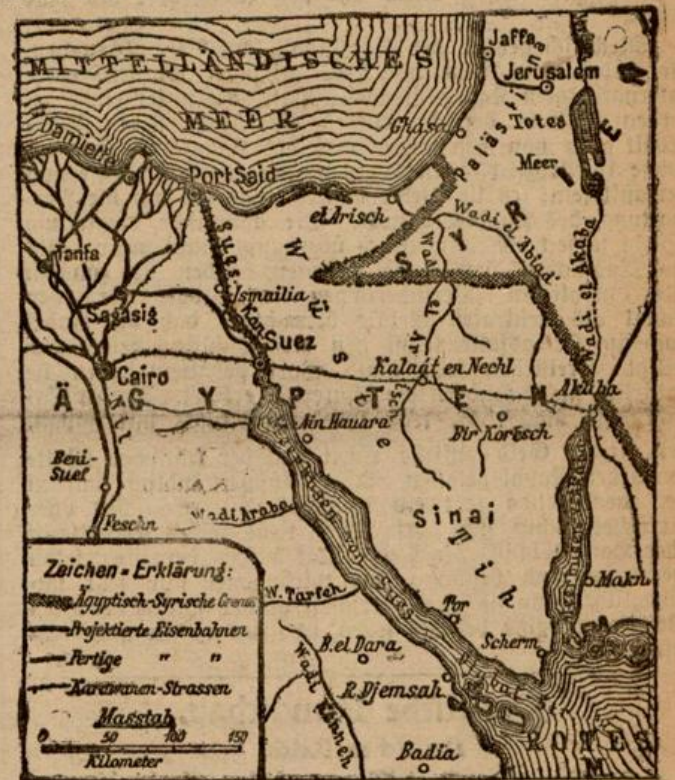
und Unterlassung hinwegbringen zu neuer, geheiligter Kraftentfaltung nach dem Willen Gottes, der im Regimente sitzt und uns zu Mithelfern seiner Reichspläne haben will.

Mit solchen Gedanken müssen wir Bußtag halten und demütig bitten: „Vergib uns unsere Schuld!“ und „Dein Wille geschehe!“ Dann wird unser Denken, Reden und Handeln zu einem Beitrag geheiligt werden, das Gute zu fördern, das Gott in der Welt ausrichten will.

„Über Suez.“

Durch das tapfere Eingreifen der Türkei wird der Suezkanal zu erhöhter Bedeutung gelangen. Bisher stand er lediglich unsern Feinden zur Verfügung, uns aber nicht. Das Verhältnis dürfte sich umkehren, und wenn wir auch in der nächsten Zeit noch keinen Vorteil davon haben dürften, so ist schon der Nachteil der Feinde ein Vorteil für uns.

Nach einer englischen Quelle, die über Kopenhagen zu uns kommt, soll die Türkei sich „aus Rücksicht für Italien“ bereit erklärt haben, auf die Annetierung des Suezkanal-Gebietes zu verzichten. Wir halten diese Nachricht für sehr dunkel und zweifelhaft. Es ist nicht einzusehen, warum gerade Italien wegen seiner unbedeutenden Ernthräa-Kolonie eine solche ausnahmsweise Rücksichtnahme verlangt.



und warum die Türkei, die in Tripolis durch Zurückweisen der Senussi den Italienern schon genug entgegengekommen ist, aus Barmherzigkeit auf die wichtigsten Vorteile verzichten sollte. Die ganze Angelegenheit ist wohl nur

Lange dauerte die Unterredung bei Frau Dahlen. Als Gerhard Vinder endlich aufstand, waren seine Glieder wie zerklüftet. Ein dumpfer, heißer Schmerz wühlte in seiner Brust. Stockend und schwer kam's von seinen Lippen: „Ich reise morgen. Leben Sie wohl, gnädige Frau!“

Langsam ging er aus dem Zimmer und aus dem Haus und schaute dann wie ein Trunkener um sich.

„War das derselbe Garten, den er vor wenigen Stunden im Glanz des Glücks gesehen? Senkten nicht die Blumen ihre Köpfe tief zur Erde? Und lag's nicht über den Bäumen wie Dunst und Gewitterschwüle? Waren nicht Himmel und Sonne schwarz umhüllt?“

Die Füße versagten ihm fast den Dienst. In seinem Kopfe wirbelten tausend widerstrebende Gedanken. Das Herz antwortete in qualvollen Schlägen.

War's denn möglich, daß das blühende, frische Kind den Todeskeim schon in sich trug? Konnte die Natur so grausam täuschen? Wieder lautete er Frau Dahlens schmerzverfälschten Worten: „Annelises Mutter starb an einer tödlichen Krankheit, auch sie erschien immer äußerlich gesund und stark. Mein Mann, der ja Arzt gewesen, entdeckte kurz vor seinem Ende die verhängnisvolle Vererbung bei Annelise. Er nahm mir das Gelübde ab, eine Heirat um jeden Preis zu verhindern. Er hielt es für seine heilige Pflicht, und ich darf mich nicht an ihm verfühlen. Hätten Sie auf ehrlichem, geraden Wege um das Mädchen geworben, wäre Ihnen dieses Leid erspart geblieben.“

„Auf ehrlichem, geraden Wege!“ Es klang wie Hohn in Gerhards Seele nach.

Annelise mit all ihrem Liebreiz, ihrer köstlichen Reinheit, tauchte vor ihm auf.

Ueber dem Gartenzaun hinweg grüßten sich ihre Augen zum ersten Male, und jeder neue Tag war ein Gottesgeschenk für sie beide.

Ein scheues Wort, ein zagendes Verlangen, dann kühnes Wagnis, und das Glück riß alle Schranken nieder und gab mit Schöpferhänden seinen überirdischen Segen.

Sie genossen's in vollen Zügen. Annelise war ja frei und unbewacht. Sie erwartete ihn, wenn die Mutter nicht zu Hause war. Und heute wollte es der Zufall, daß Frau Dahlen früher zurückkam.

(Fortsetzung folgt)

ein Fühler, ein Wink für Italien; wir möchten aber bezweifeln, daß Italien jetzt gerade England zuliebe an die Türkei ein derartiges Verlangen stellen würde. Gleichviel, welche Zwecke auch die Engländer mit dieser seltsamen Nachricht verfolgen, es ergibt sich daraus, welche Wichtigkeit sie der Suezkanal-Frage zubilligen.

Da haben sie nun vollkommen recht. Sie haben erst vor vierzehn Tagen gemerkt und praktisch erprobt, wie sich eine Meerenge fähig einwirken kann. Die englisch-französische Flotte lag in der Ägäis, die russische in dem Schwarzen Meer. Aber sie konnten zusammen nicht kommen, die Dardanellen waren viel zu schmal. Genau so liegt es in Suez, wenn dieser Kanal in die Hand einer feindlichen Macht fällt, die an der Küste gutschießende Kanonen in gedeckter Lage aufstellt. Es genügt schon, ein einziges Schiff im Suezkanal zusammenzuschließen, dann verstopft es die schmale Rinne vollständig und auf lange Zeit. Das würde möglicherweise für Italien schmerzhaft sein, wenn sich da in der Erpythra etwas ereignen sollte. Aber viel schmerzhafter ist es für England und Frankreich, die dadurch den Zusammenhang mit ihren Besitzungen in Vorderindien und Hinterindien verlieren. Man denke nur an die Möglichkeit eines Aufstandes in Britisch-Indien! Diese Gefahr muß ja sofort zur Wirklichkeit werden, sobald die Indier wissen, daß Suez nicht mehr in Betrieb ist. Auch darf man sich nicht vorstellen, daß etwa die Franzosen in Annam, Kambodja, Tonkin sehr beliebt seien, und daß die Nachbarn Siam, China und Japan sie dort gern sähen. Und was schließlich die lieben Japaner betrifft, so hieß es ja erst kürzlich wieder, daß sie Artillerie über Suez nach Frankreich schicken wollten. Wir glauben nicht recht daran, aber wenn der Suezkanal unfahrbar ist, so schicken sie die Artillerie vielleicht statt nach Frankreich lieber nach Französisch-Indochina; das wäre dieselbe Spänpolitik, die wir selbst in Kington bei diesem Volke kennengelernt haben!

Gewiß steht den Schiffen für die Verbindung von Indien und Europa auch der Weg ums Kap der guten Hoffnung zur Verfügung. Aber dieser Weg ist zunächst bedeutend länger — die Fahrt von Bombay nach London oder Hamburg ist über Suez 43 bis 45 Tage kürzer als ums Kap, und eine Verzögerung um anderthalb Monate will im Kriege etwas besagen. Ferner aber ist die Kapfahrt infolge der bekannten Südstürme selbst für Dampfschiffe viel gefährlicher, und die Schiffe leiden infolge der langen Fahrt durch das Anfehen von Mäusen an die unter Wasser liegenden Teile so sehr, daß sie zunächst einmal wieder in Dock gehen müssen, ehe sie ihre frühere Leistungsfähigkeit zurückbekommen; selbst der Laie kann sich vorstellen, daß eine unebene rauhe Fläche weit weniger schnell durch das Wasser schlüpft als eine glatte.

Rechtlich gehört der Suezkanal laut Vereinbarungen, die schon beim Bau vor 1870 getroffen wurden, einer internationalen Kapitalistengesellschaft, die unter einer gewissen Aufsicht der ägyptischen Regierung steht. Diese erhält auch von den Einnahmen des Kanals 15 Prozent. Diese 15 Prozent sollen längst an die englische Regierung verkauft sein; es ist vieles dunkel, was sich auf die Verwaltung des Kanals bezieht. Die ägyptische Regierung besteht ja seit 1882 eigentlich überhaupt nicht mehr. Als die Engländer das Land besetzten, gaben sie zunächst alle möglichen Versicherungen ab, daß sie den Kanal als neutrales Gebiet betrachten, daß die Fahrt auch im Kriegsfalle selbst den Kriegsschiffen beider Völker freistehen solle usw. Wort gehalten haben sie natürlich nicht, sondern die Unterregion erklärt. In der Tat haben sie auch 1904, trotz ihres Bündnisses mit Japan,

dem lieben Geld zuliebe einen Teil der russischen Flotte durch den Kanal gelassen. Aber selbstverständlich würden sie, wenn etwa jetzt ein deutsches, österreichisches oder türkisches Schiff sich dort blicken ließe, sei es Kriegsschiff oder Handelsschiff, die Neutralität sofort vergessen, selbst wenn sie noch bestände. Es wird ihnen nun sehr unbehaglich, wenn sie ihre Herrschaft an der Gurgel der alten Welt so energisch bedroht sehen, und das ist für uns hoch erfreulich.

K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen den Parteiführern haben Verhandlungen über die am 2. Dezember beginnende Tagung des Deutschen Reichstags stattgefunden. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß es voraussichtlich bei den Verhandlungen zu Auseinandersetzungen, bei denen Gegensätze hervortreten können, nicht kommen wird, und daß sowohl die wirtschaftlichen Gesetze, die auf Grund des Gesetzes vom 4. August erlassen worden sind, wie auch die Vorlagen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, den späteren Kriegsbedarf durch Reichskassenscheine zu decken, debattelos in einer Form erledigt werden, die der gesamten Lage des Reiches entspricht.

+ Die deutsche Regierung hat den neutralen Mächten eine Erwiderung auf den Protest der britischen Regierung gegen das Regen deutscher Minen in der Nordsee zugehen lassen. Die deutsche Erwiderung widerlegt die britischen Behauptungen von Völkerrechtsverletzungen und Sperrung neutraler Schifffahrtsstraßen in einwandfreier Weise. Von deutscher Seite ist nichts Rechtswidriges geschehen, dagegen hat England sich durch vom Völkerrecht nicht erlaubte Gefährdung der neutralen Seewege und durch die ebenfalls allen Rechtsbegriffen Hohn sprechende Vergewaltigung des neutralen Handels außerhalb aller bisher als maßgebend anerkannten Moralbegriffe gestellt.

+ In Berlin tagten die Vertreter sämtlicher deutscher Arbeitsnachweisverbände. In den Verhandlungen wurde festgestellt, daß in allen Teilen Deutschlands die Lage des Arbeitsmarktes jetzt verhältnismäßig sehr günstig sei, und daß nur in einigen Gewerben die Arbeitslosigkeit etwas größer sei als vor Ausbruch des Krieges. Es wurde als notwendig erachtet, daß die Arbeitsnachweise während der Kriegszeit das Recht erhalten, Freifahrtsscheine auf der Eisenbahn für vermittelte Arbeiter auszustellen. Ebenso wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, gebührenfrei telefonieren zu können. Ferner wurde angeregt, die in einigen Grenzgebieten bestehende Telefonsperre für die Arbeitsnachweise aufzuheben. Schließlich wurde es als wünschenswert erachtet, daß die bayerischen Ministerialverfügungen, die auf Grund des Stellenvermittlungsgesetzes für die nichtöffentlichen Arbeitsnachweise kürzlich erlassen wurden, auch auf das ganze Reich ausgedehnt würden. In diesen Vorschriften wird eine Zentralisation der Arbeitsvermittlung in der Form vorgeschrieben, daß die nichtöffentlichen Arbeitsnachweise über diejenigen offenen Stellen, die sie nicht selbst besetzen können, an die öffentlichen Nachweise regelmäßig berichten müssen.

Bulgarien.

+ Bei seinem Bestreben, Bulgarien auf seine Seite zu ziehen, hat Rußland abermals eine Abfuhr erlitten. Es wird darüber gemeldet: Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch

Bulgarien in Sofia keinen Erfolg gehabt hat, fragte es nunmehr in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzmeerbahnen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

China.

+ Die Japaner gehen bekanntlich ohne jede Rücksichtnahme und ohne Beachtung der Proteste gegen die japanische Handlungsweise auf chinesischem Gebiete vor, angeblich um die deutschen Gebiete in Besitz zu nehmen, wahrscheinlich in Wirklichkeit aber, um bei der Gelegenheit so viel wie möglich von dem chinesischen Kuchen abzuheischen. China muß sich mit Protestnoten einstweilen begnügen. Die Note Chinas an Japan wegen Befegung der Stadt Tsinanfu wird soeben bekannt. Sie lautet: „Da die japanische Armee gegen den Willen Chinas nach Tsinanfu beordert wurde, ist jetzt die freundschaftliche Zustimmung zum Betrieb der Schantung-Bahn durch Japan hinfällig. China muß die japanische Befegung dulden, protestiert aber entschieden und fordert, daß Japan seine Truppen zurückzieht und Antwort auf die früheren Protestnoten gibt.“

Aus In- und Ausland.

Bern, 14. Nov. Der Bundesrat hat die generelle Ausfuhrbewilligung für Kammergarn, ob einfach oder mehrfach, vom 20. November ab aufgehoben.

Basel, 14. Nov. Die Hilfsstelle für Geiseln hat ihre Tätigkeit im hiesigen Bureau, Freie Strasse 107, aufgenommen. Sie hat vorläufig an die Regierung Deutschlands und Frankreichs die Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen gerichtet. Das Internationale Rote Kreuz in Genf hat das Patronat übernommen.

Washington, 14. Nov. Nach hier eingegangenen Berichten leistete Gutierrez den Eid als provisorischer Präsident von Mexiko vor der Versammlung von Aguascalientes, die darauf Carranza für einen Rebellen erklärte.

Krieg.

Grosser Sieg über die Russen.

Wie es nach den von fester Zuversicht durchdrungenen amtlichen Berichten über die Lage im Osten mit Bestimmtheit zu erwarten war, haben die Russen bei ihrem Vordringen gegen unsere ostpreussische und polenische Grenze sich blutige Köpfe geholt. Schon die einleitenden Gefechte bei Szittlheim und Wysztytzen im Norden und bei Kolo, Konin und Wloclawec an der Warthe-Weichsel-Linie zeigten, daß das deutsche Heer seine Offenstrikraft in vollem Maße bewahrt habe. Nachdem unser schnelles Vorgehen gegen Warschau ein Ende hatte nehmen müssen, da die Russen, gestützt auf ihre festen Punkte Swarowoz und das Weichselfestungsdreieck Warschau-Nowogeorgiewsk-Segerst, umgeben starke Truppenmassen auf ihrem hier weiterzweigigen strategischen Bahnhofs heranziehen konnten, mußte unsere Führung eine neue Gruppierung ihrer Kräfte vornehmen. Die Russen waren durch die ständigen Niederlagen, die sie erlitten hatten, zu geschwächt, als daß sie es gewagt hätten, diesen neuen Aufmarsch unserer Armeen zu föhren. Ein solcher strategischer Rückzug ist ein schwieriges Werk. Eine Meisterhand gehört dazu, ihn ohne Verluste ins Werk zu setzen. Unserer Seeresleitung im Osten ist er glänzend gelungen; das beweisen die Siegesfrüchte, die er schon jetzt getragen hat.

Der russischen, wohl auch jetzt noch gewaltigen Überlegenheit an Zahl setzen wir nunmehr die Vorteile einer sich an mächtige Festungen lehenden Front und sehr vorteilhafter rückwärtiger Verbindungen entgegen, die eine Verschiebung der Truppenkörper nach jedem beliebigen Schlachtpunkt gestattet. Von Königsberg bis Krakau findet der Feind eine Mauer von Eisen und Beton, der starke Feldverschanzungen mit ausreichender Besatzung vorgelagert sind. Nehmen wir zu dieser günstigen natürlichen Lage die zweifelloso bestehende geistige und militärische Überlegenheit unserer Truppen, so konnte der Ausgang der auf der Linie Wloclawec-Konin-Kolo begonnenen großen Schlacht nicht zweifelhaft sein. Er ist denn auch für uns glänzend gewesen. Wie stark der Feind war, der hier gegen die Linie Thorn-Bosen vorstieß, ist im amtlichen Telegramm nicht mit genauen Ziffern angegeben. Da aber von mehreren Armeekorps die Rede ist, so dürfte eine Schätzung von 180 000 bis 200 000 Mann erlaubt sein. Die hohe Zahl an Gefangenen läßt auf schwere Verluste der Russen an Toten und Verwundeten sowie auf das Fluchtartige ihres Rückzuges schließen. Noch mehr spricht sich die Auflösung, in der sich ihre Truppen befanden, aus durch die deutsche Beute an Maschinengewehren und Geschützen. Allein 70 Maschinengewehre! Das passiert nur bei Heereskörpern, die allen Fall verloren haben und in wilder Flucht planlos zurückhürrnen. Die sicherlich von deutscher Seite rücksichtslos durchgeführte Verfolgung dürfte die angegebenen Ziffern wohl noch erhöhen. Der starke Verlust an Maschinengewehren dürfte sich auf die Dauer für die Schlagfertigkeit des russischen Heeres verhängnisvoll erweisen. Sie können diese Waffen in ihren Fabriken nicht oder nur in kleinem Maßstabe herstellen, von ihren Verbündeten aber können sie keine erhalten, auch vom übrigen Ausland nicht.

Auch bei Lipno hätten die Russen außer 5000 Gefangenen 10 Maschinengewehre ein. Lipno liegt nördlich von Wloclawec. Die hier vormarschierende russische Abteilung scheint auch auf Thorn angefeht gewesen zu sein. Sie wurde bis nach Wloclawec zurückgeworfen. Hier darf man jetzt den rechten Flügel der von Warschau aus vorgehenden russischen Streitkräfte annehmen, während der linke östlich von Kutno steht. Das Fehlschlagen der russischen Offensive ist schon jetzt ersichtlich, ein baldiger Rückzug auf Warschau dürfte die Folge sein. Auch bei Stallupönen auf ostpreussischem Grenzgebiet wurde der russische Angriff abgewiesen. Hier scheinen die Russen nicht mehr so starke Kräfte wie anfangs einsetzen zu wollen, sondern sie hatten das Hauptgewicht wohl auf die Operationen im Warthe-Weichselgebiet gelegt.

Miles.

Unser Angriff auf Ypern.

Das schlechte Wetter, das auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte, hat die Tätigkeit beider Parteien verringert. Trotzdem ist der deutsche Angriff in Flandern langsam vorwärtsgeschritten. Er richtet sich nach allem, was man vernimmt, mit großer Wucht auf Ypern, das dauernd im Mittelpunkt des Kampfes gegen die Engländer steht. Wir erfahren darüber aus englischen und französischen Quellen das folgende:

Der Kampf um Ypern nimmt immer blutigeren Charakter an. Die Artillerie vermag wegen des dichten Nebels meist nur mittags zu schießen; es spielen deshalb Maschinengewehre und Bajonettangriffe wieder eine größere Rolle. Der Druck der deutschen Linie auf die Front der Verbündeten ist an mehreren Punkten stärker geworden, doch hielt sich diese, obgleich die indischen und afrikanischen Truppen durch die feuchte Kälte stark mitgenommen sind.

Ypern, Bèthune und Arras — so heißt es weiter — wurden aufs neue beschossen. Sehr ernste Kämpfe fanden in den letzten Tagen in der Umgebung von Bèthune statt. Das Artillerieduell wird dauernd fortgesetzt. Reims wird dauernd beschossen. In einem einzigen Tage fielen 300 Granaten in die Stadt und verursachten neuen Schaden an Personen und Gebäuden.

Die Überreste der belgischen Armee.

In den letzten acht Tagen hüßte die belgische Armee 18 000 Mann ein; die Verluste an Offizieren belaufen sich auf 600. An 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Blijssingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Die belgischen Heeresreste befinden sich im Zustand völliger Auflösung. 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Seeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Meutereien kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppe zu einem Sturmanfall trieb, wurde durch einen Bajonettstich in den Rücken getötet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut anzusprechen. Seine Besuche in den Schützengräben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs wertlos sind. Nach den entscheidenden Niederlagen, die den Belgiern bei Rousselaere, Bizchoote, Ranscapelle und Dismuiden beigebracht worden sind, sammeln die noch vorhandenen Kombattanten sich bei Zoonebeker; den französischen-englischen Truppen fällt die Verteidigung der Linie Lombarijside-Ypern zu.

Rein deutsches Kriegsschiff in Japans Hand.

Tokio, 15. November.

Amtlich wird gemeldet: Nach Tlingtaus Übergabe stellt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion zerstört worden sind: der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, die deutschen Kanonenboote „Alis“, „Jaguar“, „Luchs“, „Tiger“ und „Cormoran“, der Torpedojäger „Tatu“ und ein deutsches Minenschiff.

Die persische Stadt Rotur besetzt.

Konstantinopel, 15. November.

Ein Privattelegramm der „Agence Ottomane“ bestätigt die Einnahme der persischen Stadt Rotur durch die türkischen Truppen und die regellose Flucht der diesen Teil Persiens okkupierenden Russen. — Die nordwestlich vom Urmia-See gelegene Stadt Rotur ist der Hauptort des gleichnamigen Distrikts. Früher der Türkei gehörend, war sie durch den Berliner Vertrag zum Danke für die von Persien während des türkisch-russischen Krieges im Jahre 1878 beobachtete Neutralität an Persien gekommen, heute ist sie von der Türkei wieder in Besitz genommen.

Der Katechismus des Heiligen Krieges.

In der Konstantinopeler Fatihmoschee wurde der „Fetwa“ über den heiligen Krieg verlesen. Dieses hinfert geschichtliche Schriftstück ist nach den Vorschriften des Islam wie ein Katechismus in der Form von Frage und Antwort abgefaßt und hat folgenden Wortlaut:

Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islams geplündert, die muslimanische Bevölkerung niedergemetzelt und gefangen genommen wird und wenn in diesem Falle der Babbach des Islams nach den heiligen Worten des Korans den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg Pflicht aller Muslimanen, aller jungen und alten muslimanischen Fußsoldaten und Reiter und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut beifern den Dschihad (Glaubenskrieg) zu führen? Antwort: „Ja!“

Die muslimanischen Untertanen Rußlands, Frankreichs und Englands und der Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Kalifat mit Kriegsschiffen und Landheeren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, führen? Antwort: „Ja!“

Sene, die, statt den Heiligen Krieg zu führen, in einem Zeitpunkt, wo alle Muslimanen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Zorne Gottes, dem großen Unheil und der verdienten Strafe ausgesetzt? Antwort: „Ja!“

Begeht die muslimanische Bevölkerung der genannten Mächte, die gegen die islamische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: „Ja!“

Wenn Muslimanen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Rußlands, Serbiens, Montenegros und jener Staaten befinden, die diesen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden, verdienen sie den Zorn Gottes, weil sie dem islamischen Kalifat Nachteil verursachen? Antwort: „Ja!“

Der Fetwa wurde bis zur Verlesung in dem Gemache des alten Palastes verwahrt, wo der Mantel des Propheten Mohammed aufbewahrt wird.

Kleine Kriegspost.

Metz, 16. Nov. Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs die Unterfuchung gegen den Ehren-Domherrn Abbe Collin, aus Metz, zurzeit unbekannten Aufenthalts, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

Amsterdam, 16. Nov. Dem „Telegraaf“ wird aus Sluis gemeldet: Bei Kadzand sind acht durch den Sturm losgerissene Minen angepöft worden. Ein Marineoffizier ist mit einigen Leuten dorthin abgegangen, um die Minen unschädlich zu machen. Auch verließen deutsche Marine-soldaten in Booten Minen aufzusuchen und zu sprengen.

Paris, 16. Nov. Da der mit Wahrnehmung der französischen Interessen beauftragte spanische Botschafter in Berlin die Ermächtigung erhalten hat, ein Gefangenenerlager in Deutschland zu besuchen, hat der Kriegsminister dem Botschafter der Vereinigten Staaten gestattet, alle Lager für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu besuchen.

Athen, 16. Nov. Nach einer Mitteilung aus guter amtlicher Quelle wird der Rhedive, begleitet von 50 Personen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Agnuten zu übernehmen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 17. November 1914

18. November. 1827 Erzähler Wilhelm Hauff gest. — 1832 Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld geb. — 1836 Mediziner Cesare Lombroso geb. — 1857 Normogischer Dramatiker Gunnar Geiberg geb. — 1883 Lyriker Richard Dehmel geb. — 1900 Schriftsteller und Dichter Ernst Cäcile gest.

19. November. 1770 Dänischer Bildhauer Albert (Bertel) Thormahlen geb. — 1805 Ferdinand Bionde de Lesseps, Erbauer des Suezkanals geb. — 1828 Komponist Franz Schubert gest. — 1833 Philosoph Wilhelm Dilthey geb. — 1843 Deutscher Philosoph Richard Avenarius geb. — 1865 Maler Otto Edmann geb. — 1869 Eröffnung des Suezkanals. — 1883 Ingenieur Wilhelm Siemens gest. — 1904 Dichter und Novellist Hans Hopfen gest.

o **Weihnachtspakete für unsere Verwandten.** Um Irrtümer zu vermeiden, wird amtlich folgendes mitgeteilt: Es ist leider ausgeschlossen, daß die Pakete der Angehörigen Kranke und Verwundeten erreichen, die in den Lazaretten im Felde, also in Feld-, Kriegs- und Etappenlazaretten usw. liegen. Die Pakete brauchen mehrere Wochen, um an ihr Ziel zu gelangen, die Kranken und Verwundeten sind aber oft nur einige Tage in diesen Lazaretten, da man unausgesehrt bestrebt ist, sie in die Heimat zurückzuführen. Sobald die Verwundeten und Kranken den heimatischen Boden erreicht haben, steht der Zufuhr von Paketen durch die Post natürlich nichts im Wege. Postfreie Feldpostpakete innerhalb des Heimatlandes gibt es aber nicht. Hier gelten dieselben Bestimmungen für Soldatenpostsendungen wie im Frieden. Um auch den Verwundeten und Kranken in Feindesland eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hat der Vaterländische Frauenverein beschloffen, für diese Lazarette Weihnachtssendungen zusammenzustellen, die in den Lazaretten zur Verteilung gelangen sollen.

Zum Buß- und Betttag.

Gott voll Güte und Gnade,
Herr voll Heil und Guld,
Vater unser Pfad,
Elter unser Schuld,
Der im Sturm und Wetter
Machtvoll zu uns sprach,
Herr Gott, unser Retter,
Nicht am dunklen Tag!

Seit zuerst wir riefen
In der Kriegenot
Aus den tiefsten Tiefen
Zu dir, Herr Gott
Immer wieder nahen
Wir in Buß und Reu,
Flehen, Schrien, baten:
„Hilf Herr, steh uns bei!“

Tilge unsre Sünde,
Wie der Nebel flieht.
Neu dich uns verbünde,
Daß uns wohl geschieht.
Aus der Wetterwolke,
Aus des Krieges Braun
Laß doch unserm Volke
Heil und Frieden taun!

F. St.

* — Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Niederland der Einzahlungskurs für 100 Gulden = 192 Mark, nach Frankländern (ohne Rumänien) Einzahlungskurs 100 Franken = 90 M.

— * Bewerber zum Eisenbahnwerkmeister. Die vom Rgl. Eisenbahn-Zentralamt in Berlin geführte Bewerberliste für den Werkmeisterdienst, die seit einiger Zeit völlig geschlossen war, ist jetzt wieder geöffnet für Bewerber die an einer anerkannten Maschinenbauschule die Reifeprüfung „gut“ oder „mit Auszeichnung“ bestanden haben.

o 2142 Gebäude durch Russen zerstört. Eine Übersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständigen Stelle zahlreiche schwere Schäden nach. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude; am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 875 Gebäudeverwüstungen; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch-Eulau, Rastenburg und Labiau.

— **Halver, 17. Nov.** Der Krieg trifft die eine oder andere Familie an Schicksalsschlägen schwer. Die Familie Kerspe zu Kollenberg in hiesiger Gemeinde hat bereits einen Sohn auf dem Felde der Ehre gelassen, nun meldet die Verlustliste, daß ein zweiter Sohn vermißt ist. Wie uns nun mitgeteilt wird, ist der zweite Sohn 8 bis 10 Tage von der Kompanie entfernt gewesen und hat am 5. November einen Schuß durch das erste Glied des rechten Zeigefingers erhalten und befindet sich zur Zeit im Lazarett.

— **Oberbrügge-Strömgasse, 14. Nov.** Die für heute abend einberufene Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins wurde um 8^{3/4} Uhr vom ersten Vorsitzenden, Kameraden Adolf Berghaus eröffnet. Der Besuch war recht zufriedenstellend. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der 1. Vorsitzende in warmen Worten unseres Kameraden Fritz Müller, der in dem Gefecht bei Cernay am 26. Sept. 20. den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist; Versammlung ehrte das Andenken dieses treuen Kameraden durch Erheben von den Sitzen. Der Verein hat im übrigen in seinem Mitgliederbestande seit der letzten Versammlung keine Veränderung erfahren. Zunächst fand eine Aussprache darüber statt, ob und in welcher Weise der Geburtstag unseres geliebten Kaisers demnächst gefeiert werden soll. Versammlung war der Meinung, daß in Anbetracht der heutigen schweren Zeit von festlicher Begehung dieses Tages Abstand genommen werden möge. Kamerad Köhler stellte zu diesem Punkt den Antrag, von jeglicher Veranstaltung zu Kaisergeburtstag abzusehen, wenn die derzeitige Kriegslage eine ernste sei, dagegen eine der Zeit angepasste patriotische Zusammenkunft im Verein stattfinden zu lassen, sofern die Lage auf den Kriegsschauplätzen sich für uns weiterhin günstig gestaltet habe. Der Antrag fand allseitige Zustimmung; der Vorstand soll darüber abwägen und alles weitere veranlassen. Sodann wurde über den Vorschlag des Vorstandes beraten, sämtlichen zur Fahne einberufenen Kameraden eine Weihnachtsgabe zu übersenden, in Gestalt eines Feldpakets oder mehrerer Feldpostbriefe mit reichlichem Inhalt. Der Vorschlag fand, wie nicht anders zu erwarten war, einstimmige Zustimmung. Die Erledigung dieser Angelegenheit wurde einer hierfür gewählten Kommission anvertraut. — Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung betraf die Versicherung unserer Kriegsteilnehmer gegen Kriegsgefahr. Nach eingehender Besprechung und Erwägung des „Für und Wider“ wurde der Beschluß gefaßt, von einer Kriegsversicherung abzusehen, dagegen den Hinterbliebenen der Gefallenen oder durch die Folgen des Krieges, Krankheit, Verwundung, Strapazen, Unfälle usw. zu Tode kommenden Kameraden, außer dem seitherigen Sterbepfand von 75 Mark, eine außerordentliche Zuwendung von 75 Mark, mit Rückwirkung für die Zeit vom Kriegsbeginn an, zu machen. Dem Unterstützungsantrag eines Kameraden, dessen in Ostpreußen wohnende Angehörige durch die schändlichen Verwüstungen der Russen schwer gelitten haben, wurde zugestimmt. Auf Anregung des Vorstandes hin, soll ferner auch der bedürftigen Familien der im Felde stehenden Kameraden zum diesjährigen Weihnachtseste gedacht werden und zwar durch Beschaffung von praktischen und nützlichen Sachen, die als Weihnachtsgeschenke demnächst zur Verteilung kommen sollen. Ein aus der

Versammlung vorgebrachter Antrag, dem „Roten Kreuz“ sowie dem „Hilfskomitee für Ostpreußen und Elsaß-Lothringen“ je eine Beihilfe aus der Vereinskasse zu gewähren, wurde vorläufig nicht angenommen.

— **Schalksmühle, 17. Novbr.** Kriegs-Gemeindepflege. — Freiwillige Kriegshilfe. Im September erging an die Gemeindeglieder eine „Herzliche Bitte“ um Zeichnung monatlicher Beiträge zur Bänderung von Mästen in Familien unserer Gemeinde, die der Krieg mit sich gebracht, und zur Entlastung unserer Gemeinde zugleich. — Dem Aufruf ist in sehr dankenswerter Weise entsprochen worden, so daß die vier Sammellisten für Oktober 1080 Mark aufweisen. Das ist sehr erfreulich, denn zur Befriedigung besonderer Bedürftigkeit und für die Bereitstellung von Weihnachtspaketen, womit unsere Kriegsteilnehmer erfreut werden sollen, hat der Gesamtausschuß für Unterstützungen in unserer Gemeinde in der Sitzung vom 13. November etwa 1500 Mark ausgeworfen. Ohne Frage ist es uns allen eine Genugtuung und herzliche Freude, den Tapferen in der Ferne vor dem Feinde im Dienst für Haus und Herd einen herzlichen Gruß zum Christfest aus der Heimat zu übersenden. Die Beiträge für den Monat November müssen reichlich fließen, damit diese Ausgaben gedeckt werden können. Der Bestand unseres Sparbuches aus dem Oktober her reicht ja lange nicht, also steuert fleißig bei, verehrte Mitbürger. Es ist ernstlich zu bedenken, daß wir hier in der Heimat uns anstrengen, die Gemeindefürsorge durch die Kriegspflege möglichst wenig zu steigern, damit nicht unsere heimgekehrten Krieger demnächst noch erhöhte Steuerlasten zu leisten haben werden. Es sollte doch jeder, der eben vermag, das möglichste tun, daß nicht die Kriegspflege eine neue Anleihe erheischt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß in unserer Gemeinde in den vier Monaten August bis November annähernd 13 000 Mark an Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer ausbezahlt worden sind, wovon die Gemeinde wenigstens 1/2 zu tragen haben wird. Die Unterstützungen sind bisher noch jeden Monat gestiegen und nehmen sicherlich nicht ab. Die Arbeitsgelegenheit ist aber schon wieder günstiger geworden, und darum kann an freiwilligen Beihilfen zur Verrichtung der Lasten noch reichlicher beigetragen werden. Es ließen sich außer dieser Sammlung auch noch andere Hilfsquellen öffnen, man braucht nur auf die Spenden in den Nachbargemeinden hinzuweisen. Die Mitglieder des Gesamtausschusses suchen den wirklichen Notständen nach Kräften abzuwehren. Die Herren, welche zum ersten Male die Sammlung abgehalten haben, sind als Mitglieder in den Gesamtausschuß eingetreten und werden nun mit den von der Gemeindevertretung gewählten Mitgliedern des Unterstützungsausschusses, die in den vier Monaten die Verhältnisse zu beurteilen geliebt sind, gemeinsam beraten. Bezüglich der oben erwähnten Weihnachtspakete wird den Familien der Kriegsteilnehmer noch Näheres bekannt gegeben. Die Maßnahmen, wie sie in dem Aufrufe des Herrn Amtmann Thomas für die Gemeinde Halver vorgeschlagen, sind hierfür jedenfalls beachtenswert.

— **Schalksmühle, 17. Nov.** Der Termin für Zahlung der Krankentassenbeiträge der hiesigen Ortskrankenkasse findet des dieswöchigen Feiertages wegen erst am Donnerstag, den 19. d. M. statt, worauf wir hiermit ausdrücklich hinweisen.

Schalksmühle, 17. Nov. Offizier-Stellvertreter Otto Woeßte im Infanterie-Reg. Nr. 235, Sohn des Wirts Dietrich Woeßte, Lauenscheider-Str. bei Schalksmühle, erwarb sich am 7. November das Eisene Kreuz.

Was England von Amerika fordert.

Nach der Weltsee folgt das Zuderbrot. Die Amerikaner haben den Drangsalierungen durch die englische Flotte widerstanden, jetzt sollen sie mit der Monroe-Doktrin getriggert werden. Die englische Regierung hat in Washington Vorstellungen erhoben, daß die deutschen Schiffe, die vor Chile das siegreiche Seesiegefecht lieferten, sich auf den Galapagos-Inseln festgesetzt und außerdem aus Ecuador und Venezuela Funknachrichten bekommen hätten.

Natürlich sucht jeder Kriegsführende Nachrichten zu erhalten, wo er kann, und eine Flotte braucht Stützpunkte. Die Galapagos-Inseln liegen um den Äquator herum, 150 deutsche Meilen (über 1000 Kilometer) westlich von Ecuador; sie gehören dem Namen nach zu Ecuador, sind aber so gut wie herrenlos. Nun soll Amerika, Nordamerika, nicht dulden, daß die deutschen Schiffe sich dort gelegentlich festsetzen. Den Amerikanern wird schmil dabei, denn sie können schlecht eingreifen, sie mühten denn sich auf die englische Seite stellen. Der Kitzel mit der Lehre Monroes hat seine zwei Seiten. Der Präsident Monroe hat 1823 die Lehre aufgestellt, daß fortan keine europäische Macht mehr amerikanisches Land als Kolonisationsgebiet behandeln soll. Diese Lehre, die später noch auf die einfache Formel „Amerika den Amerikanern!“ ausgedehnt wurde, ist in der Tat seit der Nichtschrur der amerikanischen Politik geworden, z. B. als die französische Einmischung in Mexiko zur Maximilianzeit hinausgeworfen wurde. Ferner im Kuba-Kriege und bei dem verschiedenen Male verführten Anlauf der dänischen Antillen. England hat die Monroe-Lehre nie anerkannt, es kann es auch nicht gut, denn es besitzt in Amerika große Gebiete: das „Dominion“ Kanada, die Bahamas, Jamaika und einige kleine Antillen, Britisch-Gonduras, Trinidad, Guanana, die Falklands-Inseln.

Amerika ist, wenn jetzt die Engländer ganz unerwartet sich zur Lehre Monroes bekennen, in der Lage, den Spieß umzukehren und einmal zunächst die Räumung dieser englischen Besitzungen zu verlangen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 17. Nov. Zu den Nachrichten aus Polen sagt Major Morawitz im Berliner Tageblatt: Die Kunde vom dem Siege unserer Ost-Armee wird für besorgte Gemüter befreiend gewirkt haben. Nun ist die Zeit der Offensive eingeleitet. Mit dem Siege Hindenburgs bei Bzowansk, der Ort liegt südlich der Weichsel, 50 Kilometer südöstlich Thorn. Die hier vormarschierende russische Armee ist in südlicher Richtung zurückgeworfen worden, also nicht in ihrer

Marschrichtung, die wohl von Warschau ausging. Die Strategie Hindenburg hat dadurch einen Erfolg errungen, der die Reime zu weiteren Siegen in sich trägt. Das ist so dieses Feldherrn Art, wie nach seinen Siegen die Gefangenen und die Beute ständig zu wachsen pflegen. So reißt sich auch in Ostpreußen ein taktischer Schlag an den andern.

Berlin, 17. Nov. Die englische Admiralität berichtet: Die Forts Schied-Said gegenüber Perim im südlichen Roten Meere sind durch indische Truppen, unterstützt durch den Kreuzer Juedenburg, besetzt worden. Große Posten Munition und 6 Kanonen wurden erbeutet und viele Gefangene gemacht.

Rückkehr des Prinzen Oskar.

w **Bad Homburg, 17. Nov.** Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin verließen nach fast 7wöchigen Aufenthalt Bad Homburg, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Lieser an der Mosel zu begeben. Der Prinz wird morgen in das Große Hauptquartier zurückkehren.

Landesverrats-Prozess gegen Collin!

Meß, 17. Nov. Das Gouvernement eröffnete auf Befehl des Gouverneurs eine Untersuchung gegen den Ehren-Domherrn Abbé Collin aus Meß, zurzeit unbekannten Aufenthaltes, wegen Landesverrats und Majestätsbeleidigung begangen durch einen Artikel in der französischen Zeitung „La Croix“.

Das bevorstehende Ende des Krieges gegen Serbien.

w **Wien, 17. Nov.** (Nicht amtlich.) Der Kriegskorrespondent der „Neuen Wiener Presse“ meldet: Feldzeugmeister Potiorek stellte bekanntlich die Beendigung der Operationen im Süden für den Anfang des Winters in Aussicht. Die Ergebnisse der beiden letzten Tage erlauben die Annahme, daß sich die Hoffnung Potioreks erfüllt. Unsere Offensive in Serbien schreitet sehr günstig fort. Der Feind zieht sich fluchtartig zurück. Eine Entscheidung dürfte nahe bevorstehen. Die Lage im Süden läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Vor 14 Tagen setzte unsere Offensive bei Maca Nitrowiza ein, woran sich die Unternehmungen über Viesnica und Posnica und Zvornica anschlossen. Dadurch wurden die Serben in die Linie Obrenovac—Jubovica gedrängt. Bei Semendria unternahmen am Dienstag schwache Kräfte Scheinübergänge und stellten durch diese Operationen große serbische Gruppen im Muravatal fest. Vor einigen Tagen beschossen unsere schweren Haubitzen die Belgrader Festung, ohne daß der Gegner antwortete. Heute schweigt die Artillerie. Des Nachts gibt es Scheinwerferduelle, wobei die Reflektoren einander zu blenden versuchen. Obrenovac wurde Sonntag früh von den österreichischen Truppen eingenommen.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 16. Nov.: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz begannen sich gestern an einzelnen Stellen unserer Front Kämpfe zu entwickeln. Der stellvert. Chef des Generalstabes, v. Hoefler, G.-M.

Italiens Klage.

Zürich, 17. Nov. Nach einer Meldung der Neuen Züricher Zeitung aus Mailand beklagten sich die italienischen Reeder über die schwere Belästigung, die der Handels-schiffahrt durch die Maßregeln der kriegführenden Mächte erwachsen sind. Das Amt für Seehandel und Transport in Genua entsandte den Vizedirektor Overti nach Rom, um vom Ministerium geeignete Maßregeln zur Sicherung des italienischen Seehandels zu erwirken.

Ein türkischer Erfolg über die Engländer.

WTB Konstantinopel, 17. Nov. Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartieres besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Faao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000 Mann schätzen. Abdurrazak-Bederkhan, der von der Mehrheit der muslimanischen Welt wegen seiner revolutionären Umtriebe, denen er sich seit langem hingeeben hat, verabscheut wird, hat die Grenze mit 300 Mann in der Gegend von Mafu überschritten, um den Russen zu helfen, aber er wurde sogleich von unseren Truppen vertrieben. Eine größere Anzahl seiner Anhänger wurde getötet. Eine russische Fahne, die sie in einem Dorfe in der Umgegend aufgefing hatten, wurde von uns erbeutet. Abdurrazak gehört zu der Familie der Bederkhan.

Statt besonderer Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute die

Ww. Friedr. Kuhbier

Karoline geb. Becker

zu Mühlen-Schmidthausen

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 79 Jahren und 8 Mon. Sie starb im vollen Vertrauen auf ihren Erlöser.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kuhbier.

Mühlen-Schmidthausen, den 16. November 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. ds. Mts. nachm. 2 Uhr vom Sterbehaus aus statt.

Der flottenangriff auf Yarmouth.

Den kühnen Handstreich der deutschen Kreuzerflotte auf die englische Küste bei Yarmouth schildert ein Saarbrücker Seemann, der an der Fahrt teilgenommen hat, in der „Straßburger Post“ wie folgt:

Unsere Kreuzer waren am Dienstag, den 3. November, früh um 8 Uhr, unter Führung des Flaggschiffs „Seydlitz“ an der englischen Küste eingetroffen, um Yarmouth zu beschleichen. Es war dies ein für uns ehrenvoller Auftrag, weil bis zu diesem Tage noch niemals ein feindliches Schiff die englische Küste beschossen hatte. Bei Dunkelwerden verließen wir die Küste mit vier Panzer- und vier kleinen Kreuzern, um den Kurs nach Nordosten zu nehmen. Ich fuhr die Kommandomachine von 4 bis 8 Uhr nachmittags (der Briefschreiber gehört dem Ingenieurkorps an). Die Schiffe durchliefen durchschnittlich 30 Kilometer die Stunde, als eine ganz nette Geschwindigkeit. Um Mitternacht ging es bei ruhiger See und hellem Mondschein nach Westen, um gegen Morgen auf Südwestkurs zu gehen. Auf allen Stationen wurde klar zum Gefecht gemacht, und wir schloßen auf unseren Gefechtsstationen, teils an Deck, teils in den Nebhängematten. Viel Schlaf gab es aber nicht; denn überall wurden ja die letzten Schlachttvorbereitungen getroffen, jeden Augenblick konnten wir uns feindlichen Schiffen gegenübersehen. Dann ist es aber auch ein verdammt unbequemes Gefühl, wenn man zum erstenmal dem Feinde wirklich entgegenfährt mit der festen Absicht, nicht eher zu weichen, bis die Aufgabe erfüllt ist. Wer kann es einem verargen, wenn man am Leben hängt und wünscht, daß das Schiff den heimlichen Hafen wieder erreichen möge.

Um 4 Uhr nachmittags löste ich wieder in der Maschine ab, wo es ruhig wie im Frieden herging. Nur der Eingeweihte, der Tag für Tag mit den gleichen Menschen seine Pflicht tut, merkt etwas Unruhe; denn alles ist auf die nächsten Stunden gespannt. Gegen 6 Uhr wird plötzlich Alarm geschlagen und schnell wie der Blitz ist alles auf den Gefechtsstationen. Einige Minuten herrscht ein eiliges Hin- und Herlaufen, dann ist jeder auf seinem Posten. Nun kann's losgehen. Der Kurs ist immer noch Südwest; da, gegen 7 Uhr, geht der Kompass und somit das Schiff nach Westen. Freude leuchtet aus allen Augen bis zum leitenden Ingenieur, der seine Gefechtsstation ebenfalls in der Kommandomachine hat. Da, was ist das? Das Schiff geht auf Süden, dann auf Südosten und ändert fortwährend den Kurs. Nur nicht nach Hause, ohne den verhassten Engländer einen Detzettel gegeben zu haben, das ist der Wunsch eines jeden von uns, und bald wurde uns auch eine Erklärung für das sonderbare Hin- und Herfahren. Von der Brücke kommt es: „Auf allen Stationen gut aufpassen, da das Schiff durch ein mit Minen verseuchtes Gebiet fährt!“ Außerdem fahren wir inmitten unzähliger englischer Fischerboote, die uns für Engländer halten und uns zu winken.

So wird es gegen 8 Uhr am Morgen. Da plötzlich um 8 Uhr 12 Minuten fällt der erste Schuß. Man hört ihn kaum. War er von uns oder von unserm Hintermann? Das ist gleich. Der erste scharfe Schuß ist gefallen und nicht lange brauchen wir nun auf die nächsten zu warten. Ein Krachen wie in der Hölle erhebt sich, leichte Schotten und Maschinenteile schütteln sich, als hätten sie Schüttelfrost. Unsere schwere Artillerie beschießt die Stadt

Yarmouth, und wo unsere 28-Zentimeter-Geschütze hinlangen, da vergeht jedem der Appetit zum Frühstück, besonders, wenn man Engländer ist und sich auf seiner Insel so ganz sicher fühlt. Bald ist auch die mittlere Artillerie im Gange; denn ein feindlicher Kreuzer, begleitet von Torpedobooten und einem U-Boot, greifen uns an, müssen aber nach kurzer Zeit den Kampfplatz ohne jeden Erfolg verlassen. Bei uns an Bord herrscht eitel Freude. Die Seizer im Heizraum, die schon über vier Stunden vor dem Feuer sind, rufen andauernd Hurra und heizen wie toll, damit das Schiff ja schnell genug laufen kann. In der Maschine lacht jeder vor Fröhlichkeit, wenn eine Breitseite abgefeuert wird.

Um 8 Uhr 32 Minuten verstummte das Feuer und mit äußerster Kraft geht es nun wieder mit dem Kurs nach der deutschen Bucht zu. In dem schweren Feuer der großen Kreuzer haben die kleinen Kreuzer auch nicht faulig stillgelegen, sondern sie haben dem Feinde die ganze Gegend voll Minen geworfen, so daß als erstes Opfer das U-Boot, das uns kurz vorher angegriffen hatte, etwas unsanft gen Himmel flog, um dann für ewig in den tiefen Fluten zu versinken, wo noch eine ganze Menge Platz für die Engländer reserviert sein soll. Da wir nun die deutsche Flagge an der Gaffel führten, so beeilten sich die Fischerboote, durch Sissen der Flagge ihre Nationalität bekannt zu geben. Waren es Engländer, so traten sie an die Reeling, auch die Frauen und Kinder, und hielten die Hände hoch, zum Zeichen, daß sie uns freundlich gesinnt waren. Von den holländischen Fischern aber wurden wir freundlich begrüßt. Unbehelligt kamen wir in der nächsten Nacht gegen 12 Uhr wieder an unserm Ausgangspunkte an, wo gemeldet werden konnte, daß unsere Aufgabe glänzend erfüllt worden sei.

Nah und fern.

o Heimführung gefallener Krieger aus Belgien. Das deutsche Generalgouvernement für Belgien läßt für das von ihm verwaltete Gebiet (ausschließlich des Operations- und Etappengebiets deutscher Armeen) folgende Grundsätze veröffentlichen: Die Ausgrabung der Leichen ist nur mit Genehmigung der Zivilverwaltung derjenigen Provinz gestattet, in der das Grab sich befindet. Die Überführung der Leiche mit der Eisenbahn aus dem Okkupationsgebiete in die Heimat wird nicht gestattet und darf mit Kraftwagen nur mit Zustimmung des Militär-gouverneurs der Provinz erfolgen. Die erteilte Erlaubnis gilt für die ungehinderte Fahrt des Transportwagens von der deutschen Grenze bis zur Grabstelle und zurück. Für das Operations- und Etappengebiet gelten die Vorschriften des Kriegsministeriums vom 22. Oktober d. J., wonach die Überführung der Leiche der Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion bedarf und nicht mit der Eisenbahn erfolgen darf.

o Die durchfeindliche Granate. Eine süddeutsche Zeitung erzählt von einem lustigen Vorfall, den eine Batterie des Freiburger 76. Artillerieregiments erlebte. Die Batterie hatte sich angelehnt des Feindes in der Nähe eines Dorfes in ihrer Feuerstellung eingegraben. Als sie von der feindlichen Artillerie beschossen wurde, schlug eine Granate dicht hinter der Batterie in den Erdboden ein, glücklicherweise ohne Schaden anzutun. Die Erde spritzte wie gewöhnlich hoch auf und mit ihr eine blutrote Flüssigkeit. „Was war denn das?“ Diese Frage konnte man auf den Gesichtern aller Kanoniere lesen. Sie wurde bald gelöst. Aus man nachsah, stieß man auf ein

Lager in der Erde vergrabener Rotweinflaschen. Daß sich die tapferen 76er diesen Wein recht gut haben schmecken lassen, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

o Liebesgaben für die Marine. Die Liebesgaben-Abnahmestelle für die Marine-Geschäftsstelle im Reichsmarineamt, Leiter Vizeadmiral a. D. Winkler, macht bekannt, daß jetzt schon eifrig mit dem Herstellen der Weihnachtspakete für jeden Mann begonnen ist, und deshalb augenblicklich als Liebesgaben in erster Linie solche Sachen erwünscht sind, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Gar nicht genug kann an Rauchsachen gegeben werden, Zigarren, Tabak, Pfeifen, Tabaksbeutel, Kuntzen (mit Feuerstein, nicht Benzin), außerdem erwünscht Taschentücher, Briefpapier, Notizbücher (als Tagebücher), Seife, Messer, Mundharmonika, Schokolade, Pfeffermühle usw. Sehr notwendig ist noch weiterer Eingang an Geldspenden zum Beschaffen solcher Gegenstände, die nicht in genügender Zahl eingegangen sind. Geldspenden sind zu richten: An die Abnahmestelle für Liebesgaben für die Kaiserliche Marine, Reichsmarineamt, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38/42. Hierher ebenso zu richten Post- und Frachtsendungen, letztere werden unter der Bezeichnung „Liebesgaben für die Marine“ frei befördert.

o Das Eiserne Kreuz für einen Zigeuner. Redlich verdient hat der Zigeuner Paul Dief aus Neufölln das Eiserne Kreuz. Er gehört einem Reserve-Infanterieregiment an und hat eine Reihe von Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatz mitgemacht. Bei einer dieser Schlachten hatten die Unrigen lange vergeblich auf Proviant gewartet. Sie lagen in Schützengraben, konnten sich jedoch wegen des feindlichen Kugelregens nicht herauswagen. Der Hunger quälte die Leute von Stunde zu Stunde mehr, bis sich Dief bereit erklärte, Nahrungs-mittel herbeizuschaffen. Trotz des heftigen Kugelregens glückte es ihm, sich bis zur nächsten Ortschaft hindurch-zuarbeiten und soviel Proviant, als er zu schleppen vermochte, nach dem Schützengraben zu schaffen. Einige Tage darauf holte er mit Todesverachtung seinen verwundeten Hauptmann aus dichtem Kugelregen heraus und schaffte ihn glücklich nach dem Verbandplatz. Für seine Unerschrockenheit ist er nun mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

o Folgen des Sturmes. Durch den in den letzten Tagen wütenden Sturm ist in der Nähe von Hamburg ein Dammbruch verursacht worden. Durch die in den Dammströmende Hochflut ist bei Tiefstaf der Eisenbahndamm auf ungefähr 800 Meter unterpflückt worden, so daß die Schienen in der Luft hängen. Der Verkehr war gestört und wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. 300 Arbeiter sind bei den Herstellungsarbeiten beschäftigt.

Der Krieg auf Schneefuß. Nach einem Feldpost-brief von Dr. A. Holl, dem 1. Vorsitzenden des Deutschen Ski-Verbandes, der sich als Bataillonsadjutant in den Vogesen das Eiserne Kreuz erworben hat, traten die französischen Chasseurs schon Ende Oktober beim ersten Schneefall auf dem Vogesenkam mit Skiern an. Sie trugen weiße Überkleidung, die sie auf dem Schnee bei gewisser Entfernung unsichtbar macht. Weiße Mäntel wie Anpassung an die winterlichen Verhältnisse tragen a. B. auch die skandinavischen Truppen, vor allem die schwedische Garde, Artillerie und Kavallerie. Wie unser Feldgrau, so ist das „Schneeweiß“ für den Skifolaten unerlässlich.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
(Büh- und Bettag.)
Mittwoch nachm. 4 Uhr: Bibel-stunde.

Lüchtiger
**Automaten-
Einrichter**
für
Holzschrauben
sofort gesucht
Arbeitsnachweis für die
hann. Industrie und
Landwirtschaft, Hannover.

Meine Sprechstunden
finden
während der Wintermonate von
9—12 und 2—5 Uhr statt.
Dr. med. Rusche,
Specialarzt für Haut- und
Geschlechts-Krankheiten.
Röntgen- u. Licht-Behandlung.
Hagen i. W.
Südstr. 9, Ecke Bahnhofstr.
Fernsprecher 1906.

Erhalte in den nächsten
Tagen
Futterrunkeln.
Bestellungen erbitte möglichst
sofort
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Donnerstag mor-
gen, den 19. ds.
Wts. erhalte ich
eine Auswahl
Rühe
Hugo Kerspe, Halver.

Am Don-
nerstag den
19. Novemb.
bin ich mit
1a. hochtra-
genden und frischmelken Kühen
in Kierspe-Bf. anwesend.
Hermann Heg
Riepersb. Fernruf 225

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Neben den bisher schon genannten Gaben wurden im
Monat Okt. beim hiesigen Vereinslazarett noch eingeliefert von:
den Herren Schulte, Timmermann und Raffenbeul zu
Sogenscheid: Rot- und Weißkohl, Stedrüben, Möhren, Eier,
6 Ztr. Kartoffeln.

den Herren Pilling, Wimmer und Kaiser zu Elleringfen und
Pilling Dahljen:
120 Stüd Kappus, 3 Ztr. Stedrüben, 1 Ztr. Kohlrabi, 30
Pfd. Möhren und Karotten, 10 Ztr. Kartoffeln.

den Herren Rothhaus, Grüber und Jesse-Witzberg und Bauer
Rüfenberg, Stedrüben und Kappus, 7 Ztr. Kartoffeln.

Herrn Schniewindt: 4 Hasen.
„ Rasche: 1 Hasen.
„ Justizrat Simons: Hasen.
„ Küfer Neuhaus: 1 großes Gemüsesäß
„ Hauptlehrer Hunz-Wiblingwerde: 8 Pfund Honig
Bienenzuchtverein Altena Evingen: 85 Pfund Honig
Geflügelzuchtverein Altena Rahmede: 40 Hühner.

Außerdem wurden noch von verschiedenen Wohltätern
größere und kleinere Gaben dargebracht, wie Zigarren und
Zigarretten, eingemachtes Obst- und Früchte, Gelees, Mar-
melade, Preiselbeeren, Kuchen, Saferzwieback, Maggi-Würfel,
Wein, Eier usw.

Weiteren Gaben, zumal Kartoffeln, die nur schwerer
zu beschaffen sind, wird gern entgegen gesehen.

Altena, den 12. November 1914

Der Landrat: Thomée

Freiw. Kriegs-Gemeindepflege

Schalksmühle.

Dem Invaliden Bornemann wird einstweilig
die Einsammlung der monatlichen Beträge über-
tragen

Der Unterstützungsausschuß.

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig.

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm sowie

extra starke Kartons für 3Kg.-Pakete.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Meliorationsgenossenschaft

des Halbertales zu Heesfeld.

Am Samstag, den 28. Nov.,
Nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Aug.
Alte zu Ostendorf

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Rechnungsablage.
Entschädigung des Vorstehers
Wahl des Vorstandes.
Gottl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

la. Kleinfleisch

eingetroffen

Eisbein

a Pfund 65 Pfg.

Der Vorstand.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Medizinal-Kräuter-



Magen-Wein

aus den heilsamsten Kräutern
hergestellt von

Carl Fretlöh

Halver i. W.

Fornspr 66. Frankfurterstr. 99.

Erregt den Appetit, be-
fördert die Verdauung u.
stärkt den Magen, spezi-
ell bei veralteten Magen-
übeln v. bester Wirkung.

á Flasche 2,— Mk.

FUTTERMittel

empfiehlt

C. Zimmermann Ohl, Bez. Oßn

Lieferanten gesucht

für
**200 000 Infanterie- und
Pionierspaten 200 000
Beile, Picken und Hacken**
ferner für
**Zangen, Huf- und Stiefel-
eisen.**

Preisoff. m. Liefertermine, auch
für Teilaufträge, nach Düssel-
dorf Postfach 218.

Brachtv. Winteräpfel

wie:

**Schöner von Boskop
Sternreinetten
Gentermänner
Reinetten**
usw empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver.

Früh eingetroffen

Hochfeine geräucherte

Riesen-Büchlinge

3 Stüd 28 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Brachtvolles frisches

Kleinfleisch

dicke fleischige Hackenstücke

per Pfd. 63 Pfg

Rippen- u. Rindensstücke

per Pfd. 75 Pfg.

Aug. Schäfermann, Halver.

Schuh- Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.

Prima Material, billige Preise.

Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Am Donners-
tag morgen
den 19. Nov.
erhalte ich
Schweine

A. Kerspe, Halver.

Landwehr-Verein

Halver.

Die Angehörigen von Reser-
visten, Landwehr- und Land-
sturmleuten aus dem Bezirke
unseres Vereins, die noch nicht
Mitglieder unseres Vereins sind,
wollen sofort die Adressen bei dem Kameraden Haupt-
lehrer Schulte abgeben, da
auch sie mit Liebesgaben be-
dacht werden sollen. Auch der
Vorname und der Wohnort
ist bei diesen wie auch bei allen
früher angegebenen Adressen
erwünscht. Größte Eile tut
not, da nur im Laufe dieser
Woche 500 g-Pakete versandt
werden können.

Der Vorstand.

M.-G.-B. „Arion“

Halver.

Die Angehörigen der einbe-
rufenen aktiven und passiven
Mitglieder werden gebeten bis
Mittwoch, den 18. Nov. deren
genaue Adresse beim Kassierer
E. Starke einzusenden. Ge-
naueste Richtigstellung der be-
reits früher abgegebenen Adres-
sen ist ebenfalls erforderlich.

Der Vorstand.

E.-B. Halver (e. B.)

und
E.-B. „Unter den Linden“
Halver.

Dienstag, den 17. November,
abends 8 1/2 Uhr

Vorturnerziehung

in der Turnhalle.

Donnerstag, den 19. November
abends 8 1/2 Uhr

Turnen sämtlicher Abteilungen

einschließlich der Jünglinge in
der Turnhalle.

Vollständiges und pünktliches
Erscheinen erwarten

Die Turnwarte

Thomaschlade

auf Lager vorrätig

bitte abholen

Eugen Zimmermann, Anschlag.